Der Gesellschafter.

Nr. 44. Freitag den 1. Juni **1855.**

Württembergische Chronik.

Ernennungen, Beförderungen ꝛc.

Seine Kgl. Majestät haben vermöge höchster Entschließung den Lieutenant v. Mühlen des 1. zum Oberlieutenant im 2. Reiter-Reg. gnädigst befördert, den Oberlieutenant v. Palm des 2. zum 3. Reiter-Reg. versetzt und den aggregirten Oberlieutenant Grafen v. Pückler des 1. Reiter-Reg. in dem letztern eingetheilt.

Dienserledigungen.

Die Stelle eines ärztlichen Gehülfen am Katharinenhospital zu Stuttgart, Gehalt 150 fl. neben freier Wohnung im Krankenhause.

Die Schulstelle in Weihprechtshofen, Dek. Crailsheim, Eink. neben freier Wohnung 250 fl.; der Schul- und Organistendienst in Neresheim, Eink. neben freier Wohnung 339 fl.

Gestorben.

Zu Tiefenbach Vikar Schuster; zu Gerabronn Verw.Akt. Albert; zu Stuttgart Münzmeister Rebmann, 56 J. alt.

Stuttgart, 28. Mai. Die 12. Versammlung süddeutscher Forstwirthe in unserer Stadt hat so bedeutend und so über Erwarten an Theilnahme zugenommen, daß ihre Zahl schon über 400 gestiegen ist, und nachdem die erste Sitzung im obern Museum stattgefunden, die Räume nicht mehr für ausreichend erkannt wurden, so daß für die heutige zweite und Hauptsitzung der Ständesaal (der zweiten Kammer) eingeräumt wurde. Gestern wurden Ausflüge nach dem Rosenstein, der kronprinzlichen Villa und Cannstatt, heute einer nach Goldboden im Schurwald gemacht. Morgen Dienstag Nachmittag wird es in den Hasenbergerwald und an die Gaiseiche gehen, wo die Stadtgemeinde den Wirth machen wird. Zu Vorständen wurden erwählt, der K. bair. Ministerialrath und Forstmeister v. Waldmann und Forstrath Dr. v. Gwinner.

Ravensburg, 28. Mai. Bei dem gestrigen Wettsingen hat von den ländlichen Vereinen Laupheim den ersten und Söflingen den zweiten Preis erhalten. Von den städtischen Vereinen wurde dem Stuttgarter Liederkranz der erste, dem Ulmer Frohsinn der zweite Preis zuerkannt. Der gestrige Festtag war sehr ansprechend. Es herrschte der herzlichste Ton zwischen den Deutschen und den Schweizern. (T. N. d. S. M.)

Vom Ries, 27. Mai. In Kirchheim, eine Stunde von Bopfingen, brach gestern Vormittag Feuer aus, das bei einem starken Ostwind mit solch' schrecklicher Heftigkeit sich verbreitete, daß in wenigen Stunden 50 Gebäude ein Raub der Flammen wurden; selbst die massiven Klostergebäude vermochten es nicht, der Wuth des Feuers zu widerstehen, auch von diesen wurden zwei Getreidehäuser und eine große Stallung in einen Aschenhaufen verwandelt. Etliche und 60 Familien sind obdachlos geworden. Der Jammer derselben ist grenzenlos, ihr Elend kaum zu übersehen, da sie bei der reißenden Schnelligkeit, mit der das Feuer sich verbreitete, von all ihrer Habe kaum etwas mehr zu retten im Stande waren, als was sie eben auf dem Leibe trugen, und nur sehr Wenige derselben ihr Mobiliar versichert haben. Mehrere der Unglücklichen sind durch Brandwunden schwer verletzt und zwei Kinder konnten bis zur Stunde noch nicht unter dem Schutt aufgefunden werden. Ein längst schon übel prädicirter Einwohner des Orts ist, der Brandstiftung verdächtig, bereits in Haft genommen. (St.A.)

Tages-Neuigkeiten.

Magdeburg, 19. Mai. Heute hat hier wiederum einmal der Uebertritt einer Christin zum Judenthume stattgefunden, indem dieselbe zugleich ihrem Verlobten, einem jüdischen Kaufmanne aus Ungarn, die Hand zur ehelichen Verbindung reichte. Es ist dieß seit Kurzem der zweite Fall dieser Art, der hier vorkam.

In Wasungen hat am 5. Mai Abends ein junges Scheusal, ein Zimmergesell seinen eigenen Bruder mit zahlreichen Messerstichen getödtet, nachdem er vorhin auch seinen Vater arg mißhandelt hatte. Der Verbrecher entfloh und wurde bald eingeholt und verhaftet.

Wien, 27 Mai. Fürst Gortschakoff konferirte heute mit Graf Buol. — Aus Paris und London ist zur Stunde noch keine Antwort auf die letzten östreichischen Vorschläge eingetroffen. Alle anders lautenden Wiener Berichte sind verfrüht.

Nach amtlichen Ausweisen wurden im Jahr 1854 in Siebenbürgen 86 Bären und 771 Wölfe erlegt.

Paris, 25. Mai. Glaubwürdigem Vernehmen nach werden die neuen östreichischen Vermittlungsvorschläge weder hier noch in London angenommen werden.

Paris, 26. Mai. Man versichert, der General Pelissier habe dem Kaiser angekündigt, daß er in spätestens 14 Tagen in Sebastopol sein werde. (??) — Die Franzosen haben in dem letzten Gefecht 25 Offiziere verloren (von 22 meldete ein gestriger Pariser Brief). (S. M.)

Paris, 28. Mai. Der Moniteur bringt folgende Meldung des Generals Pelissier vom 27. Am 25. haben wir die Tschernajalinie besetzt; der nicht sehr zahlreiche Feind leistete geringen Widerstand und zog sich rasch in die Berge zurück. Seit dem 24. machte der Feind keine Demonstration mehr; die Befestigungsarbeiten von Kamiesch schreiten fort. — Bei Kertsch und Jenikale erreichten wir einen vollständigen Erfolg. Bei Annäherung der Alliirten räumte der Feind das Feld, verbrannte seine Dampfschiffe und sprengte seine Magazine und Batterien in die Luft. Die Flottille der Verbündeten besetzt das Azowsche Meer. (T. D. d. St.A.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Paris. Am Pfingstsonntage, wo der Kaiser aus seiner Privatkasse dem Publikum freien Zutritt zur Weltausstellung gewährte, hatten nicht weniger als 80,000 Personen den Industrie- und 25,000 den Kunstpalast besucht, wobei fortwährend die größte Ordnung herrschte.

Marseille, 25. Mai. Auf unsern Straßen wimmelt es von Soldaten aller Waffengattungen, Kürassiere Dragoner, Husaren, Jäger, Artilleristen, Infanteristen, Fuhrwesen kommen täglich an, schiffen sich ein und werden gleich wieder durch andere ersetzt. Alles dieses aber ist noch nichts. Man erwartet in 14 Tagen eine englische Kriegsflotte von 5 Linienschraubenschiffen, 5 Dampffregatten und mehreren Corvetten. Gleich nach deren Ankunft werden von allen Theilen Frankreichs 45,000 Mann durch die Eisenbahn hier eintreffen und auf oben bemeldeten Schiffen, sowie auf allen von der Regierung zurückgehaltenen Handelsdampf- und Segelschiffen eingeschifft werden. In kurzer Zeit werden 200,000 Franzosen im Orient sich befinden. (S.M.)

Aus Madrid, 19. Mai, wird geschrieben: Seit zwei oder drei Tagen war unter der Madrider Bevölkerung das Gerücht verbreitet, daß ein Cristusbild in der Franciscuskirche Blut schwitze und den Kopf bewege. Da strömte alles in die Kirche, um das Wunder zu sehen und die Sache kam so weit, daß die Civilbehörde einzuschreiten genöthigt war. Das Bild wurde herabgenommen und in der Mitte der Kirche aufgestellt, wo Jedermann sehen konnte, daß es so unbeweglich als sonst blieb. Damit begnügte sich aber der Gouverneur von Madrid nicht. Die Polizei leitete eine Untersuchung ein und es wurde entdeckt, daß die Verbreiter des Gerüchtes zwei Kapläne sind, von denen der eine ein Carlist. Einer wurde verhaftet, der andere ist auf der Flucht.

London, 24. Mai. Auf eine Interpellation im Unterhaus erklärt Lord Palmerston: Oestreichs Martialgesetz in den Donaufürstenthümern bestehe blos gegen Verführer östreichischer Soldaten. Hr. Disraeli verdammt die Politik gleichzeitiger Kriegsführung und Unterhandlung.

London, 25. Mai. In der heutigen Unterhaussitzung, der letzten vor Pfingsten, erklärte Lord Palmerston: Die Wiener Konferenzen seien nicht erneuert. Englands Vertreter könne ihnen ohne neue Instruktionen nicht beiwohnen.

London, 26. Mai. In der Oberhaussitzung zog Lord Grey seinen Friedensantrag zurück (der edle Lord hält nämlich die russischen Vorschläge für ganz annehmbar), nachdem die Lords Clarendon, Argyll, Granville, Malmesbury, ja selbst der Bischof von Oxford den Krieg vertheidigt hatten. Auch im Unterhaus waren die Kriegsstimmen überwiegend. Lord Palmerston befürwortete dringend die beabsichtigte Beschränkung der russischen Flotte, dabei leugnete er die Annehmbarkeit der russischen Vorschläge und die angebliche Spaltung des Kabinets in der Kriegsfrage. Disraelis Motion wurde mit 319 gegen 219 verworfen. Weitere Debatten bis nach Pfingsten vertagt.

Königin Victoria hat unter fünfhundert Offizieren und Soldaten, die vor Sebastopol zu Krüppeln geschossen worden sind, eigenhändig und öffentlich goldene Ehren-Medaillen vertheilt. Viele konnten sich nur an Krücken zur Königin, die auf einem Sessel vor dem Gebäude der Commandantur saß, hinschleppen. Capitän Troubridge ließ sich in einem Handwägelchen zur Königin fahren und ward zu ihrem Adjutanten ernannt. In der Schlacht von Inkermann riß ihm eine Kanonenkugel das rechte Bein und den linken Fuß weg und er kommandirte dennoch seine Batterie bis zum errungenen Sieg. — Der Herzog von Coburg wohnte der Feierlichkeit in östreichischer Uniform bei.

Nördlicher Kriegsschauplaz. Englische Blätter bringen Nachrichten von Nargen (vor Reval) vom 22. Mai, nach welchen die englische Flotte die Feindseligkeiten noch nicht eröffnet hat. Die französischen Schiffe waren noch nicht angelangt. Einige Dampfer waren in den Busen von Kronstadt vorgedrungen, ohne daselbst noch Eis vorzufinden.

Konstantinopel, 14. Mai. Vorige Woche ist Dr. Parks aus London mit einem großen Stab von Civilärzten hier angekommen. Er bringt ein ganzes eisernes Hospital mit, das in den Dardanellen aufgestellt und ein Musterhospital werden soll.

Aus Konstantinopel schreibt man der Times vom 14. Mai: Man ist hier wegen der Verproviantirung der türkischen Armee in Besorgniß; die Unterschleife sind großartig. 2,250,000 Okas Reis, die längst bezahlt wurden und 14 Tage zur Erhaltung von 50,000 Mann hinreichen würden, sind nie abgeliefert worden, und ein Gleiches gilt von andern Artikeln. Es ist kein Zweifel, daß gegen Omer Pascha fortwährend intriguirt wird. Der Seraskier soll alle Lieferungen an ihn möglichst lange zurückhalten, und so kommt es, daß die türkische Flotte nicht zum Transport von Vorräthen verwendet wird, wozu sie sehr brauchbar wäre.

Die „Allg. Ztg." hat folgende Depesche über Wien, 28. Mai, erhalten: Ein englischer Konsularbericht aus Varna meldet: Die Expedition nach Kertsch ist gelungen. 20,000 Alliirte sind gelandet. Die Russen zogen sich ins Innere zurück, nach Zerstörung der sämmtlichen Festungswerke und dreier Schiffe. Eine Depesche Lord Raglans sagt: Die Truppen landeten an dem Geburtstag der Königin (24. Mai) zu beiden Seiten der Meerenge, und ein Dampfer, einige Segelschiffe von 50 Kanonen fielen in die Hände der Alliirten.

Russischerseits wird aus Sebastopol, 20. Mai, gemeldet: Vom 14. bis 19. Mai hat sich nichts von Bedeutung vor Sebastopol ereignet, das feindliche Feuer war ziemlich schwach und unser Verlust mäßig. — Auf beiden Seiten ist man bemüht, die vorhandenen Batterien zu repariren und neue aufzurichten. — Nach Aussage eines Gefangenen haben sich 15,000 Sardinier mit den alliirten Truppen bei Sebastopol vereinigt; die türkischen Truppen, die sich daselbst befanden, sind nach Eupatoria eingeschifft worden. (Die sardinischen Truppen sind bekanntlich nach einer Meldung des Generals Canrobert am 9. Mai vor Sebastopol angekommen, und Omer Pascha hat sich am 22. April nach Eupatoria eingeschifft.)

Fürst Gortschakoff meldet aus Sebastopol vom 21. Mai: Bis zum 21. Abends nichts von Bedeutung vor Se-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

bastopol, feindliches Feuer schwach, unser Verlust ganz unbedeutend. Am 19. sind zu Eupatoria Truppen eingeschifft worden, aber ihre Bestimmung ist nicht bekannt. Nach Aussage der Ueberläufer sollen alle Türken, die sich zu Eupatoria befinden, diese Stadt verlassen und daselbst nur Egyptier zurückbleiben.

Petersburg, 28. Mai. Gortschakoff berichtet vom 23. d. (über den ersten Tag des Kampfes um den großen Waffenplatz bei der Centralbastion): Gestern Abend griffen 17 Bataillone des Feindes mit Reserven den Laufgraben des von uns Tags zuvor bei den Bastionen 5 und 6 begonnenen Gegenannäherungswerkes an. Der blutige Kampf dauerte die ganze Nacht. Unsere 12 Bataillone verloren, indem sie den Feind zurückdrängten, fast 2500 Mann. — (Diese Botschaft Gortschakoffs über den ersten Abschnitt der Kämpfe vom 22—24. Mai bestätigen oder bestärken wenigstens die Berichte Pelissiers vollkommen. Pelissiers Bericht sagt nämlich, daß er erst am folgenden Tage der Werke vollkommen Herr geworden, und die Bemerkung Gortschakoffs vom 23. über ein Zurückdrängen des Feindes (in der Nacht zuvor) steht daher mit Pelissiers Meldungen in keinem Widerspruch. Auch die Pelissier'sche Angabe des russischen Verlustes auf 6000 Mann erhält eine indirekte Bestätigung, wenn Gortschakoff für die erste Nacht des Kampfes „fast 2500 Mann" Verlust zugibt.)

(T. B. d. S. M.)

Das grüne Männchen.

(Schluß.)

Alsdann bin ich gezwungen, erwiderte Mac Manton, Ihnen in bestimmten Ausdrücken zu erklären, daß Sie Sir Henry Witherington für unwürdig betrachten muß, den Platz eines Ehrenmannes in der öffentlichen Gesellschaft einzunehmen; und daß er bei der ersten Gelegenheit, die sich darbieten wird, das einzige Mittel, welches ihm unter solchen Umständen übrig bleibt, seine beleidigte Ehre zu retten, anwenden wird, und Ihnen, wo Sie mit ihm zusammentreffen, eine persönliche Züchtigung zu ertheilen gedenkt!

Oberst Mac Manton nahm hierauf kalt Abschied, indem er mich ohne Zweifel für den größten Feigling hielt. So sehr mich indessen die Folgen dieser Ehrensache quälten, so sehr wünschte ich mir Glück, eine Kraft zu besitzen, vermöge welcher ich den Ausgang des Duells voraussehen — einen Mord hatte verhindern können.

Ich bereitete mich hierauf, meinen Advokaten zu empfangen und mich vor Gericht zu stellen. Die Sache war bald entschieden, und ich wußte schon voraus, daß die strengen Herren am Rathstische an keiner kleineren Strafe, als der Belohnung für die Züchtigung delibecirten, die ich der Unverschämtheit des guten Meisters Fismann hatte angedeihen lassen.

Die Geschichte von Sir Henry's Herausforderung und meiner Verweigerung war bald allgemein bekannt. Meine besten Freunde fanden stets etwas sehr Anziehendes auf der andern Seite des Weges, wenn sie mir begegneten; und nicht die freundschaftlichsten Bemerkungen trafen mein Ohr, als ich unter den offenen Fenstern des Casino's in der St. Jamesstraße vorbeiging. Obgleich ich nun bis dahin noch nicht das Unglück gehabt hatte, meinen wüthenden Gegner zu treffen, so konnte ich doch nicht wissen, wann dies geschehen würde. Ich beschloß daher, die Stadt auf einige Zeit zu verlassen, und wählte meinen Aufenthalt in einem der lieblichsten Dörfer des Königreichs, vierzig bis fünfzig Meilen von der Hauptstadt entfernt.

Wie süß und erfrischend waren die Lüfte, die durch dieß fruchtbare Thal sanft dahin glitten; wie ausgedehnt und herrlich die Aussicht von den nahen Hügeln; wie licht und klar der Himmel; wie ruhig, wie göttlich die ganze Umgebung! — Hier lebte ich in vertrauter Gemeinschaft mit einer liebenswürdigen Familie, in deren Herzen ich wahre Achtung und Liebe zu mir lesen konnte. Wenn Andere mich unterdrückten, und aus der Welt hätten schaffen mögen, so fand ich in ihrem Hause ein friedliches Asyl.

Mein Freund war seit langen Jahren verheirathet und hatte eine einzige Tochter, die sein Stolz und seine Freude war. Sie war frisch und reizend, gleich einem Maienmorgen, und ihre lichtvollen Augen glänzten freudig, wenn Sie mich bewillkommte; ich aber wußte, was ich vor Jahren so sehnlich zu wissen gewünscht, aber niemals zu glauben gewagt hatte — daß sie mich liebe. Diese Frucht meines Wissens, rief ich selig aus, entschädigt mich für alles Vergangene; nun bin ich wahrhaft glücklich! —

Bald entdeckte ich indessen, daß ich, obgleich Mariens frühere Neigung für mich (wir waren in unseren jüngeren Jahren lange und oft zusammen gewesen) wieder in ihrem Herzen Wurzel faßte, einen Nebenbuhler hatte, — einen Nebenbuhler, der von ihren Eltern aus der gewöhnlichen und niedrigen Ursache des Reichthums begünstigt wurde. In dem Augenblicke aber, indem ich ihn zum erstenmale sah, erkannte ich seinen schlechten Charakter, las seine gemeinen Gedanken, und wußte, daß er ein Taugenichts war.

Die Freundlichkeit Mariens gegen ihren alten Spielkameraden, die Gutmüthigkeit, mit welcher sie die schönsten Blumen ihres eigenen Gartens für ihn pflückte; das offenbare Vergnügen, das sie empfand, wenn sie mich nach längerer Zeit wiedersah; das lebhafte Interesse, mit welchem sie meinen Plänen für die Zukunft lauschte, — erregten bald in ihres öffentlichen Anbeters Brust Eifersucht und Haß gegen mich, und obgleich sein Benehmen sich gleich blieb, konnte ich, der die Tiefen seines Gemüthes zu ergründen vermochte, doch leicht gewahren, daß seine Seele bald Wuth, bald Zweifel, Niedergeschlagenheit oder Rachsucht erfüllte. Marie wußte hiervon nichts, und ihre Heirath mit demselben als eine ausgemachte und bestimmte Sache betrachtend, leistete sie ihm mit rückhaltslosem Vertrauen einer Braut Gesellschaft; und obschon ich wohl wußte, daß sie lieber mir ihren Arm gereicht haben würde, Wiesen und Wäldchen zu durchstreichen, so betrachtete sie es doch als Pflicht gegen ihre Aeltern und ihren nun einmal bestimmten zukünftigen Gatten, dem Letzteren den größten Theil ihrer Zeit zu widmen. Indessen fühlte Jener sehr gut, daß ihre Neigung für ihn verloren; seine Liebe verwandelte sich nach und nach in den tödtlichsten Haß, und die vorherrschende Neigung seiner Seele war Rache gegen mich und das unglückliche, schuldlose Mädchen, für welches er früher sein eigenes Leben hingegeben hätte.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Lange schon zeigte sich meinem Seelenauge ein schreckliches Ereigniß.

Als die Zeit der Verheirathung sich näherte, wurde Marie von Tag zu Tag ernster. Jetzt erst fühlte sie, wie schwer es ihr werden möchte, ihr Wort zu halten; und endlich, zu einfach, zu kunstlos für Verstellung, gestand sie mir, daß sie ein heimlicher Drang von ihrem Bräutigam entferne, daß . . . . . — hier verstummte sie; doch ich wußte, was sie nicht zu sagen wagte, und sie an mein Herz ziehend, empfing ich von ihren Rosenlippen den süßen Kuß der Neigung und Gewährung. Wir beschlossen, von dem älterlichen Hause zu entfliehen.

Die schon oben erwähnte Unwissenheit meines eigenen Schicksals verhinderte mich, zu erfahren, daß unsere Uebereinkunft von Mariens Bräutigam belauscht worden war. Wir hatten unsere Flucht für den kommenden Abend festgesetzt, der zugleich dem Tage ihrer projektirten Heirath vorherging. Dieser Schlag traf ihn fürchterlich; Wuth, Eifersucht und Rache kämpften in seiner Seele, und von dem Augenblicke an, in welchem er unsere gegenseitige Liebe entdeckt, und unsere Absprache vernommen hatte, las ich mit Entsetzen den verzweifelten Entschluß, der sein Gehirn beschäftigte.

Denselben Abend noch — den nächsten sollte sie mein werden — denselben Abend sollte Marie, unserer Verabredung nach, ihren gewöhnlichen Spaziergang mit ihrem Bräutigam machen, und obgleich er während dem Tage düster geschienen, so hatte ich doch in seinen Gedanken nichts entdeckt, was mich hätte beunruhigen können; als die Dämmerung aber angebrochen war, und er zu Marien kam, sie zum Gehen abzuholen, sah ich, kraft meiner Sehergabe, den ganzen Lauf der Umstände.

Die Waffe, bestimmt, seinem Opfer den Tod zu geben, war in einer seiner Taschen verborgen; in der andern ruhte die Pistole, die seinem Leben ein Ende machen sollte.

Die Folge seiner Gedanken, seiner Entschlüsse lag klar vor mir, und mein Seelenauge sah deutlich den Ort, an welchem er den doppelten Mord begehen wollte. Als Marie den Garten zu verlassen im Begriff war, um ihm entgegen zu eilen, schlich ich ihr nach; ich bat, ich flehte, nicht von der Stelle zu gehen. Ich schützte ein Gewitter, ein Sturm vor — ich erwähnte tausend mögliche Unglücksfälle, die ihr auf dem Spaziergange begegnen könnten; aber sie antwortete, daß sie es Karl versprochen habe, und sie daher gehen müsse. Als ich mit Bitten nicht aufhören wollte, fragte sie mich lächelnd: ob ich etwa eifersüchtig sei?

Nein, mein süßes Mädchen! sagte ich, Dein Leben, mir theurer als das meine, hängt von der Gewährung meiner Bitte ab, hier zu bleiben.

Mein Leben? fragte Marie.

Ja, Geliebte meines Herzens! rief ich verzweifelnd aus: Dein grausamer Bräutigam will Dich ermorden!

Karl mich ermorden? entgegnete sie ungläubig und halb ärgerlich, bist Du bei Sinnen.

Gewiß, gewiß, ich weiß es! sagte ich, sie festhaltend.

Das ist ja die höchste Tollheit, entgegnete Marie ruhig; bitte, laß mich gehen — ich hab' es versprochen — und will den Argwohn einschläfern. Bin ich denn nicht die Deine?

Wenn Du gehst, bist Du verloren! antwortete ich. Bleibe, und die Wuth dieses Verrückten wird sich gegen ihn selbst wenden.

Was für Gedanken! sagte das halb zerstreute Mädchen. Laß mich gehen.

Ach nein, nein, Geliebte! was soll ich noch sagen, Dich zurückzuhalten?

Sage mir, wie und woher Du dieß Alles weißt, und ich verspreche Dir, zu bleiben.

In meiner Macht lag es nun, sie durch ein Geständniß zu retten, — dann aber war es um meine geistige Seherkraft geschehen; — doch die Quelle meines Daseins, das Leben meiner Marie hing davon ab, — konnte ich auch nur einen Augenblick im Entschlusse schwanken? —

Marie! rief ich, ich besitze eine übernatürliche Kraft, die Begebenheiten voraus zu sehen. Ich gebe sie auf, indem ich es gestehe! — Bleibe! bleibe nun . . . .

In diesem Augenblick fiel nahe bei uns ein Pistolenschuß; wir stürzten nach dem Platze, von welchem der Schall gekommen, und fanden das unglückliche Opfer der Eifersucht sich in seinem Blute wälzend. Die Pistole, deren Bestimmung es gewesen, meiner Marie das Leben zu rauben, hielt er in der krampfhaft geschlossenen Hand.

Von diesem Augenblicke an war meine Seherkraft verschwunden, und ich sah die Welt wieder auf dieselbe Art wie meine Mitgeschöpfe. Marie wurde mit Genehmigung ihrer Aeltern mein Weib, und als ich von der Kirche zurückkam, erblickte ich in dem Gedränge vor dem Gasthofe des Dorfes meinen alten Freund: das grüne Männchen, das sogleich zu mir trat, und mir zu meinem beneidenswerthen Geschicke Glück wünschte.

Sir, sagte ich, und drückte dem Alten die Hand, ich danke Ihnen, und danke zugleich, daß Sie, auf eine mir in gewisser Beziehung unbegreifliche Art, die wilde Leidenschaft meines Herzens geheilt. In meiner Unwissenheit begehrte ich eine Kraft zu besitzen, die sich mit unseren übrigen Fähigkeiten und Geistesgaben, so wie mit der einmal feststehenden Ordnung der Dinge nicht vertragen kann. Ich habe nun durch Erfahrung gelernt: daß dem Menschen zu seinem Glücke eine Grenze des Wissens gesetzt ist; und ich werde für die Zukunft mit den Segnungen, welche eine weise Vorsehung über uns ausgießt, vollkommen zufrieden sein, und nie mehr wünschen, die Grenze des Wissens zu überschreiten, das uns schon so hoch über alle andere lebende Wesen erhebt.

Eine sehr moralische und bequeme Betrachtung, entgegnete der Grüne, augenscheinlich ärgerlich über mein Moralisiren. Ist Unwissenheit Seligkeit, dann ist ja weise sein — Wahnsinn!

Dieß sagend, drehte er sich um, und verlor sich unter der Menge.

Ich kehrte nach Hause zurück, gesegnet mit einem liebenden Weibe, das Beste hoffend, die Vergangenheit benutzend, die Gegenwart genießend und meine Hoffnung der Zukunft auf Gott setzend.

Höga